

**Fünftes Kolloquium des NS-DOK, Köln, 11. März 2016
GeStaPo. Täter – Opfer. Forschung – Gedenken.**

**Deportationen aus den BeNeLux-Staaten und dem Rheinland ins AEL Hunswinkel bei
Lüdenscheid/Sauerland**

Matthias Wagner, Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus Lüdenscheid, März 2016

Foto 1: Versetalsperre

Begriffsklärungen

Lüdenscheid ist heute die Kreisstadt des Märkischen Kreises, die 75.000 Einwohner zählt. 1940 zählte sie 40.000 und im umliegenden Amtsbezirk zusätzlich 17.000 Bewohner. Im Amtsbezirk Lüdenscheid lag das Tal der Verse mit der kleinen Häusergruppe Hunswinkel. Dort hatte man 1929 eine Baracke für den geplanten Bau der Versetalsperre errichtet, die 1940 zum 1. NS-Arbeitserziehungslager ausgebaut wurde. Bis 1942 brachte die Gestapo hierhin überwiegend deutsche „Arbeitsbummelanten“, die zum Bau der Talsperre eingesetzt wurden. Aus dieser Zeit sind trotz Misshandlungen, schwersten Arbeitsbedingungen, wenig Nahrung und vielen Krankenhausaufenthalten keine Todesmeldungen bekannt. Ab 1942 wurden hier viele ausländische Zwangsarbeiter zur Strafe für ca. 12 Wochen eingewiesen. Viele Russen starben in dieser Zeit. Wo sie begraben wurden ist zum größten Teil unbekannt, einige auf dem Waldfriedhof Loh, der nur 1 km entfernt lag. Im Spätherbst 1944 wurden die Häftlinge des Lagers Hunswinkel für den Bau von unterirdischen Produktionsstätten (Höhlen) ins Hönnetal verlegt und es blieben nur wenige Menschen zurück.

Foto 2: Hang über Treckinghausen

Aber ab Februar 1945 wurde das Lager von der Gestapo Dortmund und Köln überwiegend als Endstation vor der Hinrichtung von Menschen genutzt. Die Tötungen fanden auf dem Hang zwischen dem Wasserwerk Treckinghausen und dem später auf der Höhe angelegten Friedhof Hühnersiepen statt, der ca. 1 km oberhalb der Staumauer und 1,5 km vom Lager entfernt lag. (Das Grundstück für den Friedhof wurde vom Amt Lüdenscheid nach Angaben des Kreiskatasteramts im Spätherbst 1944 erworben, nach den Grundbucheintragungen erst im Sommer 1947. Die mündliche Überlieferung und die Auskunfts des Kreiskatasteramts scheinen zu stimmen, weil der Friedhof Hühnersiepen im Sommer und Herbst 1945 angelegt wurde.

Foto 3: Köln-Versetalsperre

**Mindestens fünf Evakuierungsmärsche aus dem Rheinland ins AEL Hunswinkel sind bekannt.
(ca. 80 km Fußweg vom Rhein bis zu dem Arbeitserziehungslager)**

Nach den Forschungen von Gabriele Lotfi gab es mindestens fünf Evakuierungen aus dem Rheinland in das AEL Hunswinkel, 7 km östlich vom Bahnhof Lüdenscheid und nicht an der Lister bei Attendorn, wie es immer wieder falsch angegeben wird, z.B. H. Daners /J. Wißkirchen: Was in Brauweiler geschah, 2006, S. 132

1) „Am 1. März 1945 wurde das AEL (Köln-) Müngersdorf gemeinsam mit dem benachbarten jüdischen Internierungslager geräumt. Die Häftlinge liefen zusammen mit den verbliebenen ‚halbjüdischen‘ Internierten unter dem Befehl des AEL- Lagerleiters Brodesser und von Cornelius Jacobs in einem mehrtägigen Fußmarsch in Richtung Sauerland. Dieser Rückführungsmarsch wurde von den Gefangenen als einer der brutalsten beschrieben. Brodesser prügelte persönlich Gefangene, die erschöpft zurückblieben, mit seinem Eichenknüppel oder trat sie mit seinen Stiefeln, bis sie sich weiterschleppten. Mehrere ‚halbjüdische‘ Menschen aus dem Internierungslager Müngersdorf, die

den Strapazen des langen Fußmarsches nicht gewachsen waren, starben hungernd und ausgezehrt noch auf dem Weg oder gleich nach ihrer Ankunft in Hunswinkel.¹ (S. 297)

2) „Einen Tag vor der Kölner Gestapokonferenz hatte am 27. Februar 1945 ein weiterer Treck aus ausländischen und 'halbjüdischen' Männern und Frauen das AEL Müngersdorf verlassen und war zunächst im Klingelpütz untergebracht worden, wo die Gefangenen in der Nacht zum 3. März 1945 in ihren Zellen unter Todesängsten den schwersten und letzten Bombenangriff auf Köln erlebten. (...) Die Gefangenen, insgesamt mehrere hundert Personen, mussten in langen Trecks über das oberbergische AEL Wipperfürth nach Hunswinkel marschieren.“ (Unter ihnen waren viele Niederländer.) (S. 297)

3) „Der letzte Marsch vom Klingelpütz am Abend des 5. März 1945, der aus rund 70 Häftlingen bestand, die meist aus politischen oder ‚rassischen‘ Gründen inhaftiert waren, wurde vom Leiter der Gestapoabteilung, SS-Untersturmführer Friedrich Jentsch, angeführt. Die kriminellen Gefangenen waren zuvor auf freien Fuß gesetzt worden.² (...) Nach Ankunft im Auffanglager Wipperfürth übernahm Jentsch dort die Lagerleitung. Völlig unerwartet traf Mitte März 1945 eine neue Kolonne mit rund 70 weiteren Kölner Gestapohäftlingen im Lager ein. Es handelte sich um politische und ‚halbjüdische deutsche Gefangene aus dem Gestapotrakt der Arbeitsanstalt Brauweiler, insbesondere um Angehörige des sogenannten ‚Volkskomitees‘. Von ihren Mitgliedern waren Wilhelm Deuer, Christian Rimmel, Else Kestel, Grete Humbach, August Odenthal, Gertrud Sistig und Reinhold Heps bei dem Transport dabei. (...) In der letzten Märzwoche 1945 führte Jentsch schließlich die verbliebenen, überwiegend deutschen politischen Gefangenen zu Fuß von Wipperfürth nach Hunswinkel. Dort unterstellte er sich dem Kommando Brodessers, der bereits wieder ein brutales Lagerregiment über die evakuierten ausländischen und deutschen Häftlinge aus Müngersdorf führte. Mit Brodesser war fast die gesamte Wachmannschaft aus Müngersdorf nach Hunswinkel gekommen. Sie bestand zuletzt mehrheitlich aus Zollbeamten und den weißrussischen Hilfspfleger unter Oberleutnant Murachow. Einige Kölner Gestapomitarbeiter wie Andreas Münch, Müseler, Hubert Nordstern und Cornelius Jakobs stellten das sonstige Lagerpersonal. Der Häftlingsarzt aus Müngersdorf, Dr. Dessauer, übernahm mit Dr. Hüisgen die Pflege der mehr als 200 Kranken im Lager.“³ „Die Lebensumstände im Lager waren unbeschreiblich. Durchschnittlich 30-50 Häftlinge waren in kleinen, vollkommen verwanzten und verlausten Barackenräumen untergebracht. Mit den Kölner Häftlingen waren erstmals auch Frauen in Hunswinkel inhaftiert. Dreimal am Tag mussten die Häftlinge zum Appell antreten. Arbeiten brauchten sie nicht mehr. Der Versetalsperrenbau war bereits eingestellt. Es gab kaum Lebensmittel im Lager. Die tägliche Ernährung bestand zum Schluss nur noch aus einer dünnen Scheibe Brot und etwas wässriger Kartoffelschalensuppe. Viele der Kranken, die dieselbe Kost bekamen, verhungerten.“⁴

4) Ein vierter Evakuierungsmarsch von russischen Zwangsarbeitern kam aus dem Gefängnis Siegburg. Die 24 Häftlinge wurden von einem russischen Offizier unter der Aufsicht von Lagerleiter Brodesser und dem Gestaposekretär Nordstern (rangleich mit einem Inspektor oder Leutnant) exekutiert. Wie er zwei Jahre nach dem Geschehen vor Gericht seinen Anteil an den Morden darstellt, ist befremdlich: „Vom 15. März bis 6. April 1945 war ich für Verwaltungsaufgaben des Lagers Hunswinkel abgeordnet. Bei dieser Gelegenheit habe ich die Exekution von 25 Ausländern erlebt. Ich hatte insofern damit zu tun, als die Exekution nicht in dem Trinkwasserbereich der Talsperre (im Bau, bzw. neben dem Wasserwerk Treckinghausen der Stadt Lüdenscheid) stattfinden durfte, wovon ich mich auch überzeugen musste. Ich habe in etwa 50 Meter Entfernung an der Grenze dieses

¹ Erklärung Hanna S. v. 10.12.1947 BA K, Z 42 IV/4857 und ihre Vernehmung v. 5.4.1968, HStA D; Rep:248/269, Tagebuch Elly B., PZA DO

² Matthias Stirmlinger erinnerte sich: „Bei dem Transport nach Lüdenscheid befanden sich auch viele Frauen, darunter eine Französin, die nur mit einem Hemd und einem Mantel bekleidet war. (Winterzeit!) Jentsch hat unterwegs viele dieser Frauen mit Willen zurückgelassen, wodurch die Frauen in Freiheit kamen. Auf mein Zureden ließ er kurz vor Gummersbach wieder einige Frauen zurück, darunter auch die Französin ... Jentsch war in dieser Beziehung immer vernünftig und menschlich. Er erlaubte uns unterwegs, dass wir in den Bauernhöfen Kaffee und etwas zu essen besorgten“, Zeugenvernehmung Stirmlingers v. 10.11.1945 PRO K, WO 309/1145

³ Aussage Korsings im Nov.1945, PRO K WO 309/1145; Vernehmung Panzers v. 28.9.1967 und 18.10.1967, Hüisgen v. 19.3.1968; Nordstern v.4.4.1968 u. Hanna S. 5.4.1968 HStA D, Rep. 248/269

⁴ Aussage Dr. Theo Hüisgen v. 4.11.1945, PRO, WO 309/1145

Trinkwasserbereichs bei der Exekution gestanden, die von einem Kommando von russischen Hilfspolizisten durchgeführt wurde. Zugegen war der Lagerleiter Krim. Obersekretär Brodesser.“⁵

Foto 4: Friedhof Hühnersiepen

5) Gabriele Lotfi weist in ihrem Buch (S. 412 f.) darauf hin, dass wenigstens eine Deportationsgruppe im April 1945 nicht ins AEL Hunswinkel kommen durfte, weil das Lager überfüllt war. Deshalb wurde die Gruppe nach Wuppertal weitergeleitet, wo sich im Polizeipräsidium auch die Exekutivabteilung der Stapo Köln zurückgezogen hatte. Zurzeit wird darüber in Wuppertal geforscht. (Vgl.: Lotfi S. 413, Anmerkung 163 und Lieselotte Bhatia/Stephn Stracke: In letzter Minute – nationalsozialistische Endphasenverbrechen im Bergischen Land, Wuppertal 2015)

Wegen Lücken und Ungenauigkeiten in den Unterlagen der Gerichtsverfahren nach Kriegsende konnte nicht geklärt werden, ob es noch andere Evakuierungsmärsche gab.

Foto 5: Filmausschnitt - Das AEL Hunswinkel

Foto 6: Essensausgabe

Das abgelegene Lager Hunswinkel war weitgehend leer, als dort am 29.12.1944 die Konferenz der Kreisleiter des Regierungsbezirks Arnsberg stattfand, der dem Gau Süd-Westfalen entsprach. Der Inhalt des Treffens ist bis heute nicht bekannt. Zu vermuten ist, dass hier die regionale Umsetzung des Befehls zur Ermordung von Gefangenen beschlossen wurde, die am Ende des Krieges nicht in die Hände der vorrückenden alliierten Truppen kommen sollten. Im Februar 1945 wurden hier von der Gestapo Dortmund Menschen hingerichtet und danach bis zur Befreiung am 11. April viele Menschen von der Gestapo des Rheinlands (aus Köln, Müngersdorf, Brauweiler, Siegburg u.a.) aus dem Rheinland wurden mehr als 600 Häftlinge während der letzten 6 Wochen vor Kriegsende hierhin getrieben. Wie viele dabei starben oder getötet wurden, ist nicht bekannt.

Heute gibt es den Waldfriedhof Loh mit 29 namentlich bezeichneten Russengräbern. Außerdem gibt es in der Entfernung von ca. 1,5 km die Kriegsgräberstätte Hühnersiepen mit ca. 10 Einzelgräbern, unter denen zwei Gräber von Juden aus dem Bonner Raum sind, die im Gräberverzeichnis der Nachkriegszeit als Staatenlose eingeordnet wurden. Die größere Fläche nehmen neun Massengräber in der Größe von je ca. 1 x 14 m ein, in denen insgesamt vermutlich mehr als 200 Tote begraben sind, was vom Volksbund NRW heute bestritten wird, der von 77 Toten spricht. In den ausgewerteten Gräberlisten sind 117 namentlich verzeichnet. Von den 512 Todesopfern des AEL Hunswinkel, die der Volksbunde Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Internet nennt (Februar 2015), kennen wir also nur 117 Namen. Der Bitte darum, eine Kopie des Dokuments oder der Dokumente über die Zahl von 512 Opfern zu erhalten, konnte der Volksbund nicht entsprechen, weil ihm die Unterlagen fehlen.

Foto 7: Friedhof Hühnersiepen: Bericht über die Quellenlage:

Über die Befreiung des Lagers gibt es einen Bericht des britischen Offiziers B.N. Reckitt, der zu den alliierten Truppen unter dem Kommando der USA gehörte:

„Das Lager war klein, mit Stacheldraht umzäunt. Es lag auf der Sohle eines großen, unbesiedelten Tales, das gerade zu einem Reservoir (Stausee) aufgestaut wurde: Ein trübseliger Fleck und weit abgelegen vom nächsten bewohnten Ort. Ein einarmiger belgischer Priester begrüßte uns in der Rolle als Lagerführer. Die Gestapo-Wachen waren geflohen und er war, zusammen mit einer Gruppe deutscher Juden, Holländern und Holländerinnen, dort erst gerade angekommen nach einem einwöchigen Fußmarsch von Köln und praktisch ohne Verpflegung. Einige aus seiner Gruppe waren unterwegs gestorben. Im Lager waren noch einige der ursprünglichen Insassen verblieben, die wegen geringfügigen politischen Verbrechen, oder nur weil sie jüdische Blutsverwandte hatten, dort waren.

⁵ BA K, Z 42 V 4092

(...) Einige waren so abgemagert, dass über ihren Knochen statt Fleisch nur noch Haut war. Sie waren gerade noch in der Lage zu laufen, ganz langsam und mit wackelndem, unsicheren Gang.“⁶

Der belgische Priester und spätere Abt Sme(e)t (auch: Schmet) hatte das Lagerbuch an sich genommen, das trotz mehrfacher Anfragen in belgischen Archiven nicht zu finden ist. Abt Smet berichtete 1949:

Foto 8: Friedhof

„Da ich Gefangener im Lager von Hunswinkel war und an der Beerdigung der 22 Verstorbenen des erwähnten Lagers teilgenommen habe, und zwar auf dem provisorischen Friedhof von Treckinghausen-Hühnersiepen (Lüdenscheid), und bei der Befreiung bei zwei weiteren Begräbnissen im gleichen Lager Hunswinkel, bemerke ich ausdrücklich, dass man in diesem Friedhof zwei Teile unterscheiden muss:

*A. Den grossen Teil, der sich aus Gemeindegräbern (gemeint: Massen-/Gemeinschaftsgräbern, der Verf.) zusammensetzt und in dem sich die durch die Gestapo erschossenen Kameraden, in **der Anzahl von mehreren Hundert** (...) befinden. Von diesen Unglücklichen kann ich keine Einzelheiten, weder über die Abstammung noch über ihren Zivilberuf geben. Viele von ihnen sind im Lager nur einige Tage, manche nur einige Stunden gewesen, oft waren sie in einer besonderen Baracke, getrennt von den anderen, eingeschlossen.*

B. Die Gräber der verstorbenen Kranken.

Andere, die länger in dem Lager blieben, sind mir unbekannt, denn ich bin am 1. April 1945 in das Gefängnis Klingelpütz gekommen, und das Drama von Hunswinkel endete am 14. (falsch! Richtig: 11.) April bei der Befreiung des Lagers durch die amerikanische Armee“.

(Dokumente zur Stadtgeschichte. Friedhöfe, Stadtarchiv Lüdenscheid)

Merkwürdig ist, dass die erste Meldung von Lüdenscheid-Land an den Volksbund Deutsche Kriegsgräber über die Kriegstoten auf dem Friedhof Hühnersiepen (von 1954 oder 1955) nur 6 Deutsche enthält. Die 2. Meldung zehn Jahre später am 1.7.1965 enthält die Nennung von 57 Deutschen, 34 Russen, 3 Polen, 1 Belgier, 3 Ungarn und 1 Slowaken, die dort beerdigt waren. Zwischenzeitlich waren 1 verstorbener Luxemburger und mehr als 10 verstorbene Niederländer von dort in ihre Heimatländer überführt worden. Warum es zunächst fast keine Angaben gab ist unklar. Kann es sein, dass direkt nach dem Kriege nicht allen Kommunalbeamten gegenwärtig war oder sein sollte, dass die Opfer des AEL zu den Kriegstoten nach § 6 gezählt werden mussten? Oder zählte das russische Opfer in der Zeit des kalten Krieges nicht?

1990 bemühte sich auch der Stadtarchivar (Dieter Saal) um die Klärung der Situation auf dem Friedhof Hühnersiepen. Anlass war die Gedenkfeier der Stadt zum 50. Jahrestag der Errichtung des Lagers, die von mir vorgeschlagen wurde. Der Archivar griff dabei auf Unterlagen des Amtes Lüdenscheid zurück, die ich nicht mehr wiederfinden konnte. Es heißt in dem zitierten Papier:

„Bei der vorgenommenen Gestaltung der Gräberanlagen Hühnersiepen zu einem Friedhof wurden offensichtlich nur die Toten von einem der bereits vorhandenen 8 Massengräber in zwei neu aufgemachte Massengräber umgebettet. Der damals mit den Umbettungen beauftragte Gärtner konnte sich an die Zahl von 66 Toten erinnern.“ (Dokumente zur Stadtgeschichte Lüdenscheids, Akte Friedhöfe)

Multipliziert man **66 Todesopfer eines Massengrabs mit 8 Massengräbern, so ergibt das mehr als 500 Tote**. Diese Zahl kann nicht als genaue Angabe verwertet werden, aber doch als Größenordnung zur Orientierung. Viele andere Probleme sind auch noch unlösbar. So ist der früheste Tote auf dem Friedhof Hühnersiepen schon 1942 verzeichnet, obwohl der Friedhof erst frühestens im Winter 1944-1945 angelegt wurde. Auf dem zweiten Friedhof, der als Lagerfriedhof der Opfer des AEL Hunswinkel genutzt wurde, ist ein Feld am Rand des Kommunalfriedhofs Loh, der auch Waldfriedhof

⁶ B. N. Reckitt: *Diary of Military Government in Germany 1945*, Devon 1989, S. 22 f, übersetzt von D. Burger für das Institut für Geschichte und Biographie der Fernuniversität Hagen, Lüdenscheid

genannt wird, für die ausländischen Kriegsoffer angelegt und für die deutschen im Zentrum ein Ehrenhain.

Foto 9: Friedhof

Hier sind 10 Deutsche in Einzelgräbern bestattet. Die namentlich bekannten 66 russischen Toten finden keine Erwähnung. Nur die Pflanzenreihen erinnern daran, dass hier wahrscheinlich mehr als 200 Kriegsoffer begraben sind, die an Erschöpfung und Hunger oder durch Erschießen ihr Leben verloren.

Foto 10: Mahnmal Hunswinkel

Fragen:

1. Nur die Namen von 117 der wahrscheinlich 512 Opfer des AEL Hunswinkel sind bekannt. Wer sind die anderen und wo sind sie begraben.
2. Die vagen Angaben und Schätzungen lassen ca. 250 Tote in Massengräbern auf dem Friedhof Hühnersiepen annehmen und 29 auf dem Friedhof loh. Wo sind die anderen Toten beerdigt?
3. Wo könnten noch Spuren zu den Namen der Opfer zu finden sein?
4. Das Denkmal wurde von Metalldieben gestohlen. Wie sollte das Gedenken neu gestaltet werden?